Basel, 11. Juli 1914 | № 28 | XIV. JAHRGANG

SCHWEIZ·KONSUM-VEREIN

ORGAN DES VERBANDES SCHWEIZ·KONSUMVEREINE (V·S·K)

REDAKTION UND ADMINISTRATION: BASEL, THIERSTEINERALLEE 14
DRUCK UND VERLAG: VERBAND SCHWEIZ·KONSUMVEREINE (V·S·K)

Genossenschaftlicher Arbeitsmarkt.

Nachfrage.

Eine Konsumgenossenschaft der Ostschweiz, mit 150,000 Fr. Jahresumsatz, sucht auf Mitte September einen tüchtigen, in der Buchhaltung bewanderten, kautionsfähigen **Verwalter.** Offerten mit Gehaltsansprüchen sind unter Chiffre C. R. 173 bis zum 20. Juli an den Verband schweiz. Konsumvereine in Basel zu richten.

Verkäuferinnen gesucht. Die **Allgem. Konsumgenossenschaft Zug** sucht per 15. August 3 tüchtige, kautionsfähige Verkäuferinnen für Lebensmittelbranche. Eventuell würde das Depot an eine Familie übergeben. Offerten mit Gehaltsansprüchen, bisheriger Tätigkeit und Sprachenkenntnissen sind zu richten an den Präsidenten Hr. G. Madörin, Poststrasse, Zug.

Konsumverein Klosters. Auf den 1. Sept. nächsthin ist die **Verkaufsstelle** in unserer Ablage Klosters-Dörfli neu zu besetzen. Die Stelle bietet für einen ernsthaften jungen Mann oder für eine Frau eine sichere und dauerhafte Beschäftigung, so dass bei einer gewissenhaften Führung des Geschäftes die betreffende Person ein gutes Auskommen findet. Die Offerten sind schriftlich mit den Gehaltsansprüchen an den Präsidenten Herrn Simon Kobel in Klosters-Aeuja zu richten.

Angebot.

Von Tochter gesetzten Alters, der deutschen und französischen Sprache mächtig, kautionsfähig, wird nach der Lehrzeit im Allg. Consumverein Basel, die Uebernahme einer **Konsumfiliale** gesucht. Gefl. Offerten unter Chiffre G. U. 174 an den Verband schweiz. Konsumvereine in Basel.

Zwei Geschwister gesetzten Alters, Herr und Fräulein, beide kaufmännisch gebildet, branchekundig und mit allen Umgangsformen vertraut, wünschen **Verwaltungs- oder Verkaufsstelle** in einem grösseren Konsumverein zu übernehmen. Prima Zeugnisse und Referenzen zu Diensten. Offerten unter Chiffre F. L. 168 an den Verband schweiz. Konsumvereine in Basel.

An die tit. Verwaltungen der Konsumvereine richten wir die höfliche Bitte, bei Bedarf von Arbeitskräften die Angebote auf dem „Genossenschaftlichen Arbeitsmarkt" bestens zu berücksichtigen.

Die Verwaltungskommission des V. S. K.

SCHWEIZ·KONSUM-VEREIN
ORGAN DES VERBANDES SCHWEIZ·KONSUMVEREINE (V·S·K)

XIV. Jahrgang Basel, den 11. Juli 1914 No. 28

Wöchentlich erscheint eine Nummer von 8—16 Seiten Text. Abonnementspreis Fr. 4.40 p. Jahr, Fr. 3.— p. 6 Monate, ins Ausland unter Kreuzband Fr. 7.— p. Jahr

Motto: Das Schweizervolk kann seine wirtschaftliche Selbständigkeit gegenüber dem Ausland nur behaupten und im Innern zu grösserem Wohlstand und höherer sozialer Gerechtigkeit nur fortschreiten, wenn es seine Konsumkraft organisiert. Die genossenschaftliche Zusammenfassung dieser Kraft ist daher für uns eine Lebensfrage: Sie ist unsere nationale Aufgabe im XX. Jahrhundert.

Inhalts-Verzeichnis:

Der 46. Jahreskongress des britischen Genossenschaftsverbands.

(Fortsetzung und Schluss).

III.

Wie an verschiedenen Stellen im Verlaufe seiner Rede, so erntete der Präsident auch am Schlusse derselben einen weit über die Formen der üblichen konventionellen Zustimmung hinausgehenden Beifall. Um die Ehre, Homer hervorgebracht zu haben, stritten einst sieben Städte; um den Wiegenstand Flemings entspann sich ein ähnlicher Wettbewerb. Während ihn die Iren als ihren Adoptivsohn behandelten, wollte einer gehört haben, wie hinter ihm ein Schotte die Bemerkung machte, der Präsident dürfte wohl eine Landskraft von ihm und in *«Bonnie» Scotland* geboren sein; aber gleich darauf erhob sich ein Wales-Mann mit der niedlichen Behauptung, im Paradiese habe man die Sprache seines Landes und des Präsidenten gesprochen. «Ich weiss nicht, warf schliesslich Mr. W. J. Douse aus Nottingham ein, was in jenen vergangenen Zeiten für eine Sprache gesprochen wurde, aber ich zweifle nicht, dass die Welt von Kapital und Arbeit der Rede lauschen wird, die wir soeben gehört haben, und im übrigen nehme ich an, dass Mr. Fleming ein in den «Midlands» geborener Engländer ist».

Tatsächlich charakterisiert sich die Rede des Präsidenten inhaltlich und taktisch als eine Leistung von nicht gewöhnlicher Kraft und Klarheit. Sie war ohne Zweifel auch noch reichhaltiger und feiner pointiert, als sie der indirekte und auch in andern Dingen vielfach recht oberflächliche Kongressbericht erscheinen lässt. Sie bildete den Höhepunkt der eigentlichen Verhandlungen, die in ihrer dilatorischen Gehaltlosigkeit von dem sie umrankenden Beiwerk der Nebenveranstaltungen überwuchert wurde, sodass man von dem ganzen Kongress sagen kann, dass er im Zeichen einer unruhigen und innerlich zusammenhangslosen Nebenbewegung stand. Der Geist der «Unruhe», von dem soviel die Rede war, schien sich den meisten Aeusserungen mitgeteilt zu haben, und insofern war der Kongress ein genauer Abdruck der zur Zeit vorherrschenden Stimmung, oder, mit andern Worten, in sich selbst ein Symptom gährender Zustände.

Man hatte eine grosse Auseinandersetzung und eine definitive Entscheidung über die Stellung zu den «Anderen Kräften» erwartet. Sie kam nicht, sondern als die Frage auftauchte, erhob sich *W. Lander,* einer der Direktoren der englischen Grosseinkaufsgesellschaft, und stellte den Antrag:

Dass die in dem Bericht des Zentralvorstandes in Sachen des Zusammenwirkens mit «Andern Kräften» enthaltenen Vorschläge bis zu dem nächsten Kongress zu vertagen seien, um Zeit zu gewinnen, den Gegenstand den Mitgliedern zu unterbreiten und sich ihrer Ansichten zu vergewissern, dass der Kongress inzwischen aber den Zentralvorstand anweise, sich strikte, im Geist und Buchstaben, nach dem von dem Kongress zu Aberdeen gefassten Beschluss zu richten, «die politische Neutralität aufrechtzuerhalten», mit politischen Parteien in keine Verhandlungen einzutreten, zu Versammlungen politischer Parteien keine Delegationen abzuordnen und weder Genossenschaftsleute, noch Genossenschaftsgeld zur Beförderung der Arbeiterpartei oder sonstiger politischer Organisationen oder Bewegungen zu verwenden.

Zur Begründung seines Verbesserungsantrages bemerkte Herr Lander, es habe sich der Kongress von Aberdeen klar dahin ausgesprochen, dass man keine irgendwie geartete Vereinigung von Kräften wünsche, die ein politisches Element in die Bewegung einführen könnte. Zwischen ihr und der Gewerkschaftsbewegung beständen schon engere Beziehungen angenehmster Natur und diese könnten leicht erweitert werden, ohne andern Organisationen zu rufen. Religiösen Sektengeist oder Parteipolitik

in eine Bewegung einzuführen, welche, wie die genossenschaftliche, auf kommerzieller und gewerblicher Basis ruhe, und Anhänger der verschiedenen religiösen Bekenntnisse und politischen Richtungen in sich fasse, sei gefährlich. Ein kleiner Verzug werde in einer so ernsten Angelegenheit von keinem Belange sein und man sollte zunächst mit der eigenen Wählerschaft Fühlung suchen, indem man die Mitglieder der Vereine befrage. Seien festere Bande herzustellen, so müsse man zwischen den zwei zur Entwicklung der Produktion und der Vervollkommnung der Industrie notwendigen Kräfte vermitteln. So erhalte man statt einer sentimentalen Papier-Einheit eine wirkliche Einheit, welche die Welt erschrecken werde.

In der Tat, Herr Lander trat im Namen der englischen Grosseinkaufsgesellschaft für eine praktische, die *Welt erschreckende Einheit* ein! Um die politische Strömung abzuleiten und die syndikalistischen Geister, die an die Pforte pochen, für die Spanne Zeit eines Jahres zu beruhigen, verstieg er sich in die gefährlichen Regionen terroristischer Phraseologie und schlug die Sturmglocke an, während er den Frieden einzuläuten trachtete. Auf diese Weise kann man wohl Vertagungspolitik machen, aber während die Augenblicke des Verzugs rasch verrinnen, glimmt der in die Zündmasse geworfene Funke weiter, um eines Tages lichterloh aufzuflammen. Herr Lander wollte natürlich nur sagen, dass es praktischer und fruchtbarer sei, den Sinn der Genossenschaften und der Genossenschafter auf einheitliche Sammlung wirtschaftlicher Kraft und Macht hinzulenken; aber in dem Bestreben, gährende Gefühlswallungen durch adäquate Zugeständnisse zu beschwichtigen, brachte er einen absolut falschen und verhängnisvollen Ton in die Genossenschaftspolitik, der gerade das heraufbeschwört, was man zu verhüten sucht. Es war nie die Weise und darf nie die Weise der Genossenschafter werden, die Welt in Schrecken zu versetzen, denn jeder Terror vernichtet sich schliesslich selbst und jede Kraft, die in ihm ihr Heil sucht, verwirkt ihr sittliches Recht und verliert die Achtung der Welt, nicht zuletzt aber auch die einheitliche Stimmung in den eigenen Reihen.

Was nun zuerst erreicht wurde, ist die beantragte Vertagung, doch zu diesem kurzfristigen Ziele wäre man auch ohne Aufwand demagogischer Mittel gekommen. Indem die Debatte über die Frage abgeschnitten wurde, verhalf man zwar der Majorität zu einem stillen Siege, entzog man sich aber dem offenen Kampf der Meinungen und trieb die Opposition in eine Verbitterung hinein, die sich nun im Schosse der Vereine austoben und auf dem nächsten Kongress in andern Formationen aufmarschieren wird. Der Bericht meldet, dass der Ausschluss der Debatte, der als ein Staatsstreich empfunden wurde, von lautem Applaus, Gelächter und Ausdrücken leidenschaftlicher Verstimmung begleitet war. Der Ausschluss der Debatte, heisst es in einem Leitartikel der «Cooperative News», konnte sich auf die Tagesordnung stützen, verursachte aber einen «erheblichen Aufruhr». «Dieser Staatsstreich schien für einen Augenblick den Wind aus den Segeln der Fusionisten zu nehmen, entfaltete aber alsbald einen Sturm von Protesten». Auch das schottische Genossenschaftsorgan ist mit der Art und Weise, wie diese Angelegenheit erledigt wurde, sehr unzufrieden und spricht davon als von dem «unerquicklichsten Vorfall des Kongresses», den man allgemein als einen «unwürdigen Trick» charakterisiert habe.

Nachdem sich dieser Vorgang abgespielt hatte, griff man auf eine vom vorjährigen Kongress vertagte Angelegenheit zurück, betreffend die Beisteuer einer Summe von 2000 Pfd. St. zur Erhaltung der Gräber alter Rochdaler «Pioniere» und den Ankauf des ersten Pionier-Ladens, bezw. die Wiederherstellung seines Urbildes. Der Antrag ging diesmal durch, indessen nicht ohne eine scharfe Verurteilung der Rochdaler Pionier-Genossenschaft, die, wie ein Delegierter aus Alloa bemerkte, vom Kongress etwas forderte, was sie schon längst hätte selbst tun sollen. Ihr Verhalten sei schimpflich und das «unerhört Niedrigste». Ein um die Frauenrechte besorgte Mrs. Coffer aber meinte, man werde sich hoffentlich nun auch stets daran erinnern, dass es eine Frau gewesen sei, welche an jenem berühmten Dezemberabend in Toadlane den Fensterladen öffnete.

Einen wesentlichen Teil der weiteren Kongress-Verhandlungen bildeten Beratungen über eine Neuordnung der Bestimmungen des «Vereinigten Gewerkschafts- und Genossenschafts-Komitees». Dem Komitee obliegen die Geschäfte einer schiedsrichterlichen Stelle, die bisan indessen selten und nicht immer mit Erfolg in Tätigkeit getreten ist. Die abgeänderten Bestimmungen sind den im Laufe der Jahre gemachten Erfahrungen angepasst und haben die Tendenz, die Verständigungsversuche auf eine streng sachliche Grundlage zu bringen, indem vor allem jede einseitige Information ausgeschlossen werden und das Komitee auch nicht aus eigener Initiative in Aktion treten soll. In den Fabriken und Läden der Genossenschaften sollen die Gewerkschaftslöhne bezahlt und diejenigen Arbeitsstunden eingehalten werden, die in den betreffenden Distrikten und industriellen Branchen *vorwalten.* Ein Delegierter wollte wissen, welche Garantien man habe, dass sich der Verband der Genossenschafts-Angestellten mehr als bisher an die Bestimmungen kehre. In mehreren Fällen hätte er einfach die Vermittlung abgelehnt, wie überhaupt dessen Politik eine ungenossenschaftliche sei. Ihm wurde erwidert, dass auch noch mit anderen gewerkschaftlichen Vereinigungen zu verhandeln sei. Die neuen Bestimmungen wurden hierauf angenommen.

Dieser Vorlage schloss sich der Antrag eines Delegierten aus Leicester an, welcher auf die Einsetzung von *lokalen Vermittlungsämtern* abzielt. Dieselben sollen zu *gleich starken Teilen aus Vertretern der Genossenschaften wie der Angestellten* gebildet werden, bei allen Differenzen vermittelnd eingreifen, und wenn sie nicht imstande sind, den Streit zu schlichten, die fragliche Angelegenheit jeweilen einem von beiden Parteien anerkannten Schiedsgericht unterbreiten, dessen Entscheidung bindende Gewalt zukommt. Es liegt in der Tendenz dieses Antrages, auf lokaler Basis ein gesundes Verhältnis zwischen den Genossenschaften und ihren Angestellten herzustellen, denn es sei, wie der Antragsteller ausführte, ein Skandal und eine Schande, wenn es innerhalb der Genossenschaftsbewegung zu Streiks komme, da in diesem Falle nicht mehr die Arbeit gegen das Kapital, sondern Arbeit gegen Arbeit kämpfe. Von dem Kongress wird verlangt, dass er durch Aufnahme und weitere Verfolgung dieses Antrags seinen Glauben an das Prinzip der Verständigung und des schiedsrichterlichen Verfahrens zum Ausdruck bringe. Der Kongress nahm dann auch den Antrag auf, wiewohl von Seiten des Zentralvorstandes Einwendungen gegen ihn erhoben wurden. Ob in dieser Richtung aber irgend etwas geschehen wird, ist freilich eine andere Frage,

denn wie der Präsident in seiner Rede richtig und bedeutungsvoll bemerkte, liegt die Durchführung von Anregungen stets bei den Vereinen.

Auch in Sachen der konsumgenossenschaftlichen Konzentration kam es wieder einmal zu einer Resolution die den Distriktsverbänden und den Sektionsvorständen aufgibt, die Initiative zu ergreifen und durch Zusammenschweissung von fusionsreifen Genossenschaften den Weg zu Grays «Nationaler Konsumgenossenschaft» zu bahnen, die wie der Referent bemerkte, «direkt ins Werk zu setzen, heute noch Zeit- und Energieverschwendung wäre.» Im Grunde aber drehte sich die Debatte nur um die Frage, wie die Dividendenkonkurrenz benachbarter Vereine beseitigt werden kann; jedenfalls ist die Heranziehung der Gray'schen Idee nicht ernst zu nehmen und wohl auch nicht ernst gemeint.

Im Hinblick auf die zahlreichen Vereine, deren Interessensphäre ineinander übergreifen, was eben die «overlapping»-Frage zu einer so brennenden macht, schreitet die Konzentrations- und Fusionsbewegung ziemlich langsam vor, und aus diesem Umstand erwuchs die Gray'sche Idee des zentralistischen «Nationalen Konsumvereins». So oft nun das Fusionsproblem auf der Tagesordnung erscheint, taucht daher auch jene Idee aus ihrer Versenkung auf, scheinbar als Ideal, in Wirklichkeit als ein Warnungszeichen und anderseits als Stimulanzmittel zur Beförderung lokaler Konzentration, die auch aus andern Gründen, als denen, welche durch das schädigende gegenseitige Konkurrenzgetriebe gegeben sind, indiziert ist.

Das letzte Traktandum in der eigentlichen Tagesordnung des Kongresses war ein Vortrag des «Vaters» *T. A. Finlay,* welcher in der landwirtschaftlichen Genossenschaftsbewegung Irlands eine bedeutende Rolle spielt. Er sprach über «die hohen Preise» und die Macht der Genossenschaften, ihnen entgegenzuwirken. Die eigentlichen Ursachen der Verteuerung des Lebens erblickt Finlay in dem kapitalistischen Distributionssystem. Die Verteilungskosten seien bei einigen Artikeln ebenso gross als die Produktionskosten und die Zahl der Händler nehme fortwährend zu. Er gab hiezu ein drastisches Beispiel aus den irischen Verhältnissen, wo anfangs 1881 auf eine Bevölkerung von $5^1/_4$ Millionen Einwohnern 72,000 Händler, 1911 aber auf die nur noch vorhandenen $4^1/_4$ Millionen Einwohner **111,000** Händler kamen. Aus diesem Grunde sei das Genossenschaftswesen ein Mittel gegen die Teuerung. Der überflüssige Händler werde beseitigt und auch die sonst im Konkurrenzkampf verursachten Kosten fielen hinweg. Die Genossenschaften müssten aber mit den Dividenden auch die Preise ermässigen.

An den Vortrag Finlays knüpfte sich eine lange Debatte, aus der hervorging, dass zahlreiche Delegierte den genossenschaftlichen Standpunkt mit einer staatssozialistischen Auffassung der Dinge vertauscht haben und von der Genossenschaftsbewegung nichts mehr erwarten. Angesichts ihrer Haltung muss man sich unwillkürlich fragen, wie sie überhaupt dazu kommen, sich als Genossenschaftsdelegierte aufzuspielen, da sie offenbar Leute sind, die es für ihre Aufgabe erachten, den Glauben an die Genossenschaftssache zu erschüttern und ihn durch politische und syndikalistische Programme zu ersetzen. Sie fordern Verstaatlichung des Bodens, der Eisenbahnen, der Bergwerke, Akkumulation der Rückvergütungen zur Ansammlung von Produktionsfonds, usw. und behaupten unter anderem, die Genossenschaften seien bedeutungslos und ohnmächtig, weil sie nicht an das Rohmaterial herankämen. Diesen trat Herr *Lander,* der, wie wir gesehen haben, Tags zuvor, sich selbst zu einer bedenklichen Entgleisung hatte hinreissen lassen, mit sehr schlagenden Erwiderungen entgegen. Gewiss, führte er aus, muss einmal auf den Boden und das Rohmaterial zurückgegriffen werden, aber ehe wir uns Land und Weizen sichern können, müssen wir erst ausreichenden Umsatz haben. Unsere Aussichten sind nur durch die Einsichtslosigkeit und die Unzuverlässigkeit der Masse begrenzt. Die Genossenschafter könnten auch die Preise niederhalten, wenn sie sich nur selbst treu wären, aber es werde viel geschwatzt und wenig gehandelt. Die Erziehung zur richtigen Machtbildung der Genossenschafter sei kein Universitätsproblem, sondern müsse an der Wurzel aller Wirtschaft, zu *Hause* beginnen.

IV.

Mit der Debatte über «Vater» Finlays Vortrag, der in seiner etwas engen Begrenzung des Themas allerdings manchen Angriffspunkt bot, endete die vorletzte Sitzung des Kongresses. Ehe wir uns mit den Vorgängen der letzten Sitzung befassen, wollen wir noch einen flüchtigen Blick auf die Nebenveranstaltungen werfen, von denen wir gesagt haben, dass sie die eigentlichen Verhandlungen überwucherten. Wir übergehen die verschiedenen Lunch- und Ausstattungsreden und auch die breit ausgesponnenen Erörterungen in der Versammlung der Erziehungskomitees, weil sie den typischen Verlauf nahmen und nichts Neues zu Tage förderten, um einen Augenblick bei dem «*Internationalen Abend*» zu verweilen, der im Rathaus veranstaltet wurde und ein bewegtes, farbenreiches Bild bot. Man muss es den britischen Genossenschaftern lassen, dass sie gute Gastfreundschaft üben und die Bedeutung der internationalen Beziehungen zu schätzen wissen. Ausländische Organisationen waren diesmal freilich nicht so stark vertreten wie sonst, was zweifellos auf den Umstand zurückzuführen ist, dass der «Internationale Genossenschaftskongress» erst im Vorjahr in Schottland tagte. Vertreten waren Belgien, Deutschland, Frankreich, Oesterreich, Schweden und die Schweiz. Unser Verband wurde durch die Herren *Gschwind* und Dr. *Faucherre* repräsentiert. Als Vertreter des «Internationalen Genossenschaftsbundes» war dessen Präsident, Herr *William Maxwell* erschienen. Natürlich wurden auch viele Ansprachen gehalten, von denen der Referent diejenige des schweizerischen Delegierten Dr. H. Faucherre in möglichst wörtlicher Uebertragung aus dem englischen Text hier wiedergeben möchte, nicht zum mindesten auch darum, weil in ihr einige Gedanken angetönt sind, die auch in Ansprachen der Schlussitzung des Kongresses anklingen. Herr Dr. Faucherre's Ansprache lautete wie folgt:

Herr Präsident!

Meine Damen und Herren!

Als Vertreter des Verbandes schweiz. Konsumvereine haben Herr Gschwind und ich den ehrenvollen und angenehmen Auftrag erhalten, Ihnen für die freundliche Einladung Ihrer Verbandsbehörden zur Teilnahme an Ihrem Jahreskongress zu danken und Ihnen zugleich die Grüsse und besten Wünsche der schweizerischen Genossenschafter und unserer Verbandsleitung zu überbringen.

Wenn kontinentale Genossenschafter den britischen Boden betreten, so geschieht es immer in dem Bewusstsein, dass sie sich in einem Lande befinden, aus dem, als ihrem Mutterschosse, alle genossenschaftlichen Ideale hervorgegangen sind. Der Ruhm Rochdales erfüllt die Welt, aber auch in diesem «grünen Eiland», voll Romantik und Märchenduft, stehen wir Genossenschafter auf geheiligtem Grunde. Ich spiele an auf die Ralahine-Gemeinschaft, jene zwischen 1830 und 1832 von E. T. Craig mit einigen der Aermsten des damaligen Irlands geschaffene

ländliche Genossenschaft, ein Werk von wunderbarer Harmonie und Kraft, wiewohl ihm nur ein kurzes Leben beschieden war. Für uns schweizerische Genossenschafter ist es von besonderem Interesse, daran zu erinnern, dass der erzieherische Teil dieses Unternehmens, wie Craig selbst andeutete, und wie neuere Forschungen bestätigt haben, unlösbar mit dem Geiste unserer grossen schweizerischen Erzieher, dem Geiste Pestalozzis und Emanuel von Fellenbergs verbunden ist. Ihre hohen und edlen Gedanken pulsieren in dem Werke Craigs. Mögen Erziehung und soziale Oekonomie immer zusammenwirken!

Ralahine und Rochdale — zwei Pole des genossenschaftlichen Lebens, welche einander finden müssen und finden werden, zwei Wege zu einem hohen Ziele! Die schöpferische Kraft des britischen Geistes brachte diese zwei klassischen Urbilder hervor. Zwischen Rose, Distel und Kleeblatt[1]) wuchsen sie heran, und gleich einem Senfkorne ward das eine von ihnen zu einem mächtigen Baume, unter dessen Zweigen wir nun versammelt sind, selbst Sprösslinge und Zeugen seines Wachstums. Warum sollte nicht auch die schlummernde Kraft des andern Samenkorns wieder erwachen und neue Blüten und Knospen treiben und zum Baume heranwachsen, dessen Zweige sich ausbreiten über die weite Welt, neuen Harmonien rufend, welche sich fortpflanzen und widerhallen gleich den Echos der Felsen in den Seen von Killarney?

Und so kommen wir immer und immer wieder zu unseren britischen Freunden, weil wir angesichts ihrer Schöpfungen frische Kraft, neuen Mut und neue Energie für unsere Arbeit gewinnen.

Einer schönen Sitte folgend, geben Sie uns ausländischen Delegierten auf jedem Ihrer Kongresse Gelegenheit, Sie in unsere eigenen Angelegenheiten einzuweihen und über die Arbeit, die Sorgen und die Hoffnungen zu berichten, welche unsere Genossenschaften bewegen.

Wir schweizerische Genossenschafter haben im vergangenen Jahr nicht nur unseren Stand behauptet, sondern sind auch zu neuen Unternehmungen von Bedeutung vorgeschritten, und manchen heissen Kampf haben wir siegreich mit unseren Gegnern ausgefochten. Wir wachsen und marschieren vorwärts, dank der Lebenskraft unserer Ideale und dank den fortgesetzten Anstrengungen unserer Feinde, uns Steine in den Weg zu werfen, um unsere Entwicklung aufzuhalten. Boykotte, Warensperrungen und andere schikanöse Attaken riefen uns oft unerwartet auf den Posten. So entstand unsere Mühle, das grösste Werk dieser Art in unserem Lande, so auch unsere Schuhfabrik, während unser Kampf gegen das Schokoladensyndikat bis jetzt ganz aussichtsvoll verlaufen ist.

Aus ähnlichen Beweggründen ging die eigenartige Interessengemeinschaft der sog. «Bell-Allianz» hervor, mit welcher wir zu Beginn dieses Jahres Freund und Feind überraschten, und mit welcher wir uns die Kontrolle über einen aufziehenden Fleischtrust sicherten, der uns vermöge seiner Umsatzausdehnung, seiner vielen Zweiggeschäfte und seiner grossartigen Anlagen mit der Zeit sehr gefährlich geworden wäre. Es trat die Aufgabe an uns heran, die 260,000 Familien, die in unseren 390 Verbandsgenossenschaften wirtschaftlich organisiert sind, mit gutem und billigem Fleisch zu versorgen. Dem schon bestehenden mächtigen Konzern eine entsprechende selbständige Organisation entgegenzusetzen, schien uns zu gewagt, ganz abgesehen von der nutzlosen Energieverschwendung, welche ein derartiges Unternehmen mit sich bringen musste.

Wir beschlossen darum, Aktien des betreffenden Konzerns zu erwerben, um so eine gewisse Kontrolle über ihn zu erhalten und ihn Schritt für Schritt mit unseren genossenschaftlichen Prinzipien in Einklang zu bringen. Wir setzten ein mit einem Aktienankauf im Betrage von 1,000,000 Fr. (40,000 Pfd. St.) und warfen ausserdem noch die Kaufkraft unserer organisierten Kundschaft in die Wagschale von Macht und Interesse. Und als ängstliche Stimmen sich vernehmen liessen, welche unsere Verbindung mit jenem mächtigen Konzern bedauerten und sie eine «societas leonina» nannten, in der wir sicher das Opfer sein würden, zögerten wir nicht, uns die vollständige Kontrolle über das ganze Unternehmen zu sichern, indem wir die für diesen Zweck notwendige Zahl von Geschäftsanteilen ganz unerwartet zuerwarben. Nun, da die Genossenschaftsflagge über diesem Unternehmen weht, werden wir fest und unentwegt den Richtlinien folgen, welche uns zu dem graden Ziele aller genossenschaftlichen Arbeit hinleiten sollen. Unter dem Druck der Umstände waren wir genötigt, Seitenwege einzuschlagen, doch geschah es nur, um so bald als möglich wieder in die grosse Heerstrasse der kooperativen Bewegung einzumünden. Unseren reinen Vorbildern nachzuleben und unsere Bewegungen nach ihnen zu regeln, ist unser stetes Bestreben, aber wie jede andere Bewegung, so muss auch die unsrige den oft sehr unbequemen Realitäten des Lebens Zugeständnisse machen und, den Forderungen des Tages gehorchend, muss sie durch Bewältigung dessen, was ihr nahe liegt, in hartem Alltagswerke, langsam, Schritt für Schritt sich ihren höchsten Zielen zu nähern suchen.

[1]) Die Wahrzeichen Englands, Schottlands und Irlands.

Das ist es, was wir Ihnen bei dieser Gelegenheit sagen wollten, und nun lasst mich schliessen mit dem aufrichtigen Wunsche, dass dieser Kongress ein neuer Beweis sein möge für die grosse vereinigende Kraft unserer edlen Genossenschaftsbewegung, die auf der unerschütterlichen Grundlage des alten schweizerischen Wahrspruches ruht: «Einer für Alle, und Alle für Einen» — einer Losung, die auch eine Quelle des Friedens und der Liebe ist.

In der Schlussitzung des Kongresses hielt zunächst der in irischer Nationaltracht erschienene Lord *Ashbourne* eine Begrüssungsanrede im irischen Idiom. Dann traten zwei Führer der irischen Genossenschaftsbewegung in die Schranken, nämlich George Russel u. Sir Horace Plunkett, die beide im Sinne der Notwendigkeit einer engern Verbindung der städtisch-industriellen und ländlichen Genossenschaftsbewegung sprachen. Auch ein anderer hervorragender Führer der irischen Genossenschaftsbewegung, *Sir Henry Grattan-Bellew,* hatte schon vorher in einer besonderen Versammlung, die sich hauptsächlich mit den irischen Angelegenheiten befasste, in vermittelnder Tendenz gesprochen, dabei auf den ursprünglichen Rochdale-Gedanken zurückgreifend und dem Zweifel Ausdruck gebend, ob die Pioniere, wenn sie heute erscheinen könnten, mit dem Stand der Sache zufrieden sein würden. Sir Henry fasst die Genossenschaftsbewegung nicht als einen Krieg gegen das Kapital, sondern als einen in der Sphäre freiwilliger Aktion friedlich aufbauenden Konkurrenzkampf mit und neben dem Kapital auf, und es ist bemerkenswert, dass auch ein schottischer Vertreter der Gewerkschaftsbewegung die Anker seines Zukunftsglaubens in die unerschöpflichen Möglichkeiten genossenschaftlicher Kapitalbildung senkte und für eine rationelle Förderung der proletarischen Sparkraft seine Stimme erhob, wie denn überhaupt in Irland der Wind in dieser Richtung zu wehen scheint. Hat es doch auch in diesem Lande schon vor Jahrzehnten ein Pater *Mathew* fertig gebracht, für die Temperenzbewegung aus kleinsten proletarischen Beiträgen viele Millionen gleichsam hervorzuzaubern. In Irland, damals noch einem Land des furchtbarsten Massenelends! Seither hat der wohltätige Einfluss eines blühenden ländlichen Genossenschaftswesens wahre Wunder gewirkt und darum begegnet man in diesen Kreisen einem grossen Vertrauen in die Möglichkeiten der Kooperation. Von hier aus wird die industrielle Genossenschaftsbewegung wahrscheinlich auch ganz neue und kräftige Impulse in der Richtung einer unabhängigen, aber sich gegenseitig ergänzenden Verbindung industrieller und landwirtschaftlicher Genossenschaftsorganisationen erhalten. So sprach Russel von der Notwendigkeit, «*Stadt und Land in eine Bewegung zu bringen und das Genossenschaftsprinzip zur Grundlage der nationalen Zivilisation zu erheben*». Er trat ein für «*Föderationen und Grosseinkaufsgesellschaften, welche aus städtischen und ländlichen Genossenschaften zusammengesetzt sind*». Die englische, schottische und irische Wholesale könnten beide Bewegungen versorgen und der Anfang sei in Irland gemacht. Sir Horace Plunkett aber, der eigentliche Schöpfer des landwirtschaftlichen Genossenschaftswesens Irlands, erklärte unter Betonung der Selbständigkeit beider Bewegungen «die Zeit für gekommen, wo beide in regere Beziehung und Arbeit zu einander treten sollten».

Es dürfte also die Zeit nicht mehr sehr ferne sein, wo diese zwei Pole der Genossenschaftsbewegung, die zusammen erst ein *Ganzes* ausmachen, und deren freie Verbindung, die weitreichendsten Möglichkeiten eröffnet, wie in der Ansprache unseres

schweizerischen Delegierten angedeutet, «*sich finden müssen und finden werden*». Was sich in Irland anbahnt, wird natürlich auch seine Kreise in der ländlichen Bevölkerung Englands und Schottlands ziehen, und erst Fusionen dieser Art und in diesem Umfange werden die ungeheure Tragweite der genossenschaftlichen Vollidee dem allgemeinen Verständnis näher bringen. Die andern grossen Möglichkeiten liegen in der richtigen Leitung und Ausbildung des genossenschaftlichen Erziehungswesens. Vielleicht ist es ein gutes Omen, dass sich der letzte Antrag des Dubliner Kongresses auf dieses dringendste aller Bedürfnisse der Genossenschaftsbewegung bezog, und dass er die Richtung angibt, in welcher erzogen werden muss, wenn die Millionen, die alljährlich für diesen Zweck abfallen, nicht länger ebenso unmethodisch als wirkungslos vergeudet werden sollen. *Es gibt nur* **ein** *Band, das uns wirklich zusammenhält, und das ist unser Ideal, nach welchem unser Erziehungswerk methodisch geregelt werden muss.* Dies der Sinn und die Tendenz jenes letzten Antrags, mit dem der Kongress neben anderem Erfreulichem, was wir hervorgehoben haben, einen würdigen Abschluss fand. Möchten nun endlich einmal die Anträge zu Taten werden, denn es ist höchste Zeit!

K. M.



Die Ansprachen der ausländischen Gäste an der Delegiertenversammlung in Bern

den 13. Juni 1914.

An der diesjährigen Delegiertenversammlung in Bern waren fünf befreundete Länder (Deutschland, Frankreich, England, Italien und Schweden) durch 12 Delegierte vertreten. Von einer besonderen Begrüssungssitzung der fremden Gäste musste für einmal abgesehen werden, um für den Besuch der Landesausstellung mehr Zeit zu gewinnen.

Um aber den ausländischen Freunden dennoch Gelegenheit zu geben, dem festlich versammelten Konsumentenparlament ihre Grüsse und Wünsche darzubringen, wurden sie in der Vormittagssitzung nach der Behandlung des Jahresberichtes und der Jahresrechnung V. S. K. vom Präsidenten des Aufsichtsrates, Herrn Dr. R. Kündig, mit einigen herzlichen Begrüssungsworten der Versammlung vorgestellt.

Den Reigen der Ansprachen eröffneten die Delegierten Deutschlands. Als erster sprach Herr V. Liebmann, Ludwigshafen, im Namen des Zentralverbandes deutscher Konsumvereine. Mit warmen Worten überbrachte der Redner die Grüsse des Zentralverbandes und gab seiner persönlichen Freude Ausdruck, die Schweiz, «die stets nur Beispiele genossenschaftlicher Tatkraft gegeben», besuchen zu dürfen.

In Deutschland habe der genossenschaftliche Gedanke je und je grosse Hindernisse zu überwinden gehabt und wurde zeitweise in seiner Entwicklung gehemmt durch den herrschenden kleinen Krämergeist, der glaubt, die grossen wirtschaftlichen Entwicklungstendenzen, die mächtig vorwärts drängen, zurückdämmen zu können.

Das war jedoch eine bittere Täuschung! An Hand der nachfolgenden Zahlenangaben demonstrierte Herr Liebmann die mächtige Aufwärtsbewegung der im Zentralverbande organisierten Konsumvereine.

Im Jahre 1903 umfasste der Zentralverband deutscher Konsumvereine 685 Vereine mit 575,000 Mitgliedern, die zusammen für 176 Millionen Mark genossenschaftliche Produkte konsumierten. Seither hat sich bis zum vergangenen Jahre 1913 die Vereinszahl mit 1,195 beinahe verdoppelt, die Mitgliederzahl, die auf 1,634,000 anstieg, mehr wie verdoppelt und der Güterumsatz, der 674 Millionen Mark betrug, hat sich sogar beinahe vervierfacht.

Noch glänzender sind die Resultate in der konsumgenossenschaftlichen Eigenproduktion. Diese stieg von 15 Millionen Mark Produktionswert 1903 auf 125 Millionen Mark im Jahre 1913.

Ununterbrochen arbeiten die deutschen Genossenschafter daran, den Plan der Eigenproduktion zu vertiefen und auszubauen. Hand in Hand mit diesen Bestrebungen aber musste auch die genossenschaftliche Erziehung marschieren um das einzelne Konsumvereinsmitglied immer mehr zum denkenden Genossenschafter zu machen.

Nachdem Herr Liebmann noch kurz auf die genossenschaftliche «Volksfürsorge» in Deutschland zu sprechen gekommen war und die schweizerischen Genossenschafter beglückwünschte, dass auch sie nun an die Lösung dieser schwierigen aber segensreichen Aufgabe herantreten wollen, schloss er seine sympathische Ansprache unter grossem Beifall der Versammelten, der auch den nachfolgenden Rednern reichlich gespendet wurde.

Im Namen der Grosseinkaufsgesellschaft deutscher Konsumvereine Hamburg richtete Herr Eduard Würfel die nachfolgenden Worte an die Versammlung:

Werte Genossenschafter und Genossenschafterinnen!

Es freut mich ausserordentlich, als Vertreter der G. E. G. an Ihrer Tagung als Gast teilnehmen zu können und bin ich beauftragt, Ihnen den herzlichsten Dank der Geschäftsleitung der G. E. G für Ihre freundliche Einladung zu übermitteln. Der Aufsichtsrat unserer Gesellschaft ist gleichfalls hier vertreten und zwar durch sein Mitglied, meinen Freund C. Klötzel aus Nürnberg. Wir wünschen Ihren Verhandlungen den besten Erfolg im Interesse der Gesamt-Konsumgenossenschaftsbewegung der ganzen Welt.

Gestatten Sie mir nun noch kurz einige Zahlen anzuführen über die geschäftlichen Ergebnisse der G. E. G. im Jahre 1913. Letztere hatte im genannten Jahre einen Warenumsatz von **154,047,316.22 Mark** gegen 135,907,173.21 Mark im Jahre 1912. Die Umsatz-Steigerung betrug demnach 18,140,143.01 Mark, das sind 13,4%.

Die G. E. G. betreibt auch Eigenproduktion; sie besitzt in Gröba in Sachsen eine Seifenfabrik, welche im Jahre 1913 einen Umsatz von 6,343,683.— Mark gegen 5,539,700.— Mark im Jahre 1912, mithin eine Steigerung von 803,893.— Mark. Beschäftigt wurden in der Seifenfabrik 250 Personen. Im Herbst dieses Jahres eröffnet die G. E. G. in Düsseldorf eine zweite Seifenfabrik. Ferner besitzt die G. E. G. drei Zigarrenfabriken, in denen zirka 1000 Personen beschäftigt werden. Der Umsatz betrug 1913 2,642,776 Mark gegen 2,311,965 Mark 1912, also mehr 330,811 Mark. Die Kautabakfabrik der G. E. G. in Nordhausen beschäftigt zirka 60 Personen und hatte einen Umsatz von 350,563 Mark zu verzeichnen. Der Umsatz der Zündholzfabrik der G. E. G. in Lauenburg a. d. Elbe stellt sich auf 460,717 Mark. Es wurden dort 45 Personen beschäftigt. Natürlich könnten in dieser Fabrik grössere Quanten hergestellt werden, doch ist die Fabrikation gesetzlich beschränkt. Seit dem 15. Oktober 1913 besitzt die G. E. G. in ihrem Gröbaer Lagerhause auch eine Mostrich-Fabrikationsanlage, die sich sehr gut entwickelt. Im Laufe dieses Jahres wird noch eine Teigwarenfabrik, eine Kistenfabrik und eine Fabrik chemisch-technischer Fabrikate errichtet.

Mit einer ganzen Reihe in- und ausländischer Genossenschaftsbetriebe steht die G. E. G. in Geschäftsverbindung und hatte mit denselben im vorigen Jahre einen Umsatz von Mark 8,679,325. Mit Ihrem werten Verbande setzten wir z. B. im Jahre 1913 allein in Schweizerkäse ca. 57,000 Mark um und in

diesem Jahre ist in den ersten 4 Monaten bereits eine kleine Steigerung zu verzeichnen.

Die G. E. G. hat ferner eine eigene Bankabteilung, die sich einer guten Entwicklung erfreut und in den nachfolgenden Zahlen deutlich zum Ausdruck kommt:

	Anzahl der Girokonten	Giroumsätze im Debet Mk.	im Kredit Mk.
1909	189	33,131,164.21	33,164,424.55
1910	280	62,410,598.42	63,329,534.39
1911	369	99,133,720.98	100,897,479.21
1912	468	154,537,935.19	156,877,109.73
1913	513	198,856,636.05	200,496,408.03

Insgesamt beschäftigte die G. E. G. 1913 2019 Angestellte. Natürlich hat die G. E. G. auch Vorkehrungen für soziale Einrichtungen zugunsten ihrer Angestellten getroffen und zwar dadurch, dass sie freiwillige Leistungen für das Personal übernimmt und ferner einen Unterstützungs- und einen Pensionsfonds besitzt. Ferner sind die Lohn- und Arbeitsverhältnisse des Personals durch Tarifverträge mit den in Frage kommenden gewerkschaftlichen Instanzen geregelt.

Ich könnte durch weitere Zahlen bis ins kleinste Detail die Entwicklung unserer G. E. G. schildern. Doch ist dafür hier nicht die Zeit und der Ort. Die Tatsache besteht aber, dass die deutsche Konsumgenossenschaftsbewegung sich immer mehr befestigt und weiter entwickelt und das Gleiche wünsche ich Ihren Institutionen und Organisationen auf konsumgenossenschaftlichem Gebiet.

Ich wünsche nochmals besten Erfolg für Ihre heutige Tagung, welchem Wunsche sich mein Freund Klötzel aufs wärmste anschliesst.

Auf die deutschen Sprecher folgte Herr E. Poisson, der Generalsekretär der «Fédération nationale des coopératives de consommation» in Paris. Seinen interessanten Ausführungen entnehmen wir folgende Stellen:

Werte Genossenschafter!

Mit grossem Vergnügen habe ich zum zweitenmal die ehrenvolle Aufgabe übernommen, den französischen Verband auf Ihrem Kongress zu vertreten. Das erstemal jedoch, d. h. vor zwei Jahren, war unsere Einigung noch nicht verwirklicht und wir konnten nur der Hoffnung Ausdruck geben, dass diese Einigung bald kommen werde.

Heute sind wir in der glücklichen Lage, Ihnen sagen zu können, dass, dank der Ermutigungen, die auch Sie uns zuteil werden liessen, wir nunmehr eine einzige Gesamtorganisation bilden, die «Fédération nationale des coopératives de consommation» einerseits, als die geistige und propagandistische Zentrale, und das «Magasin de Gros des coopératives de France» andererseits als kommerzieller Organismus.

Mit ganz besonderer Aufmerksamkeit werden wir Ihre Verhandlungen verfolgen, die uns umsomehr interessieren, als wir vor nicht allzulanger Zeit ebenfalls unter einer ähnlichen Presskampagne zu leiden hatten, die darauf hinauslief, den Kredit unserer kommerziellen Organisation zu untergraben. Ganz wie Sie, mussten wir dabei die traurige Erfahrung machen, dass sich in den Reihen der Genossenschafter gewisse Persönlichkeiten finden liessen, die nicht anstehen, um ihre persönlichen Rachegelüste zu befriedigen, unsern Gegnern in die Hände zu arbeiten.

Indessen zeigt uns die ganze Haltung dieses Kongresses, die Einmütigkeit, mit welcher Sie soeben die ausgezeichneten Darlegungen des Herrn Jæggi, Ihres Präsidenten der V. K., aufgenommen und das Vorgehen Ihrer Zentralverwaltung gutgeheissen haben, dass uns um die Zukunft nicht bange zu sein braucht und dass Ihre Bewegung auch aus diesen Widerwärtigkeiten nur als Siegerin hervorgehen wird; denn die genossenschaftliche Sache drängt unaufhaltsam vorwärts!

In Ihrer Tagesordnung interessiert uns ganz besonders die Frage der Schaffung einer Volksversicherung, denn in Frankreich haben wir soeben auch denselben Weg beschritten. Das staatliche Altersversicherungsgesetz nämlich, hat uns erlaubt, im Rahmen unserer Selbsthilfeorganisation eine zentrale Versicherungskasse einzurichten, welche denn auch bereits ihre segensreiche Tätigkeit begonnen hat und sich günstig entwickelt.

Ohne Ihre Geduld allzulange in Anspruch nehmen zu wollen, sei es mir zum Schlusse als einem französischen Genossenschafter gestattet, meiner besonderen Freude darüber Ausdruck zu verleihen, dass ich wiederum nach Bern kommen durfte, in die Stadt, wo vor einem Jahre zum ersten Male die deutschen und französischen Volksvertreter sich zur Verständigungskonferenz zusammengefunden haben. Ich erinnere aber auch daran, dass vor wenigen Wochen es wiederum in Ihrem herrlichen demokratischen Schweizerlande war, wo diese Verständigungskonferenz von neuem aufgenommen worden ist. Und im Jahre 1916 werden sich die Genossenschaftsverbände der ganzen Welt in Ihrem Lande, in Basel, die Hände reichen, zum Beweis dass wir die geborenen Vertreter des Friedensgedankens sind.

Ich begrüsse deshalb Ihre Schweiz als dasjenige Land, das soviel praktische Arbeit für den europäischen Frieden leistet.

Gewisse Rechtsgelehrte behaupten zwar, es gäbe keine internationalen Friedensnormen ohne die zwingende Macht der Gewalt; **die internationale Genossenschaftsbewegung aber ist der Frieden ohne Gewalt und die Kraft der Völker!**

Als Vertreter des britischen Genossenschaftsbundes lässt sich Herr W. Dewhurst wie folgt vernehmen:

Herr Präsident, werte Genossenschafter!

Ich habe die Ehre und das Vergnügen, Ihnen im Namen des Genossenschaftsverbandes von Grossbritannien und Irland die herzlichsten Wünsche und Grüsse der Genossenschafter des Vereinigten Königreichs zu entbieten. In der vorletzten Woche hielten wir unsern 46. Kongress ab, zum ersten Mal in Irland. Dabei hatten wir auch das Vergnügen, Vertreter Ihres Verbandes neben solchen aus andern Ländern bei uns willkommen zu heissen. Wir kennen keine grössere Freude als die, Freunde aus den andern Verbänden bei uns zu sehen und zu vernehmen, was sie uns mitzuteilen wissen von dem grossen Werke, das die Genossenschafter der verschiedenen Länder zu vollbringen im Begriffe sind.

Ich kann Ihnen versichern, dass die Genossenschafter von Grossbritannien und Irland mit Vergnügen von den Vertretern anderer Länder lernen, was auf dem Gebiete der Genossenschaftsbewegung vorgeht, und mit Genugtuung haben wir denn auch festgestellt, dass die schweizerischen Genossenschafter einen nicht unwichtigen Anteil haben an der Verbreitung der genossenschaftlichen Grundsätze.

Die grossen wirtschaftlichen Probleme beschäftigen sowohl Ihre als unsere Genossenschafter. Wir alle arbeiten daran, eine Wirtschaftsordnung zu schaffen, wo jeder die Möglichkeit hat, sein Leben menschenwürdig zu gestalten, und zwar im Interesse der Allgemeinheit, denn diese leidet darunter, wenn einzelne Teile Not leiden.

Die Anwendung genossenschaftlicher Grundsätze in Handel und Verkehr wird die Ungerechtigkeit beseitigen-, unter denen in allen Ländern grosse Teile der Bevölkerung zu leiden haben. Wir sind glücklich, Sie dabei in Uebereinstimmung mit unsern Bestrebungen zu wissen. Die veraltete Idee, dass der Schaden einer Nation der andern zum Nutzen diene, ist im Vergehen begriffen. Wir Genossenschafter freuen uns Ihrer Erfolge, und wir haben deshalb auch mit Genugtuung von Ihren erfolgreichen Kämpfen gegen Trusts und Syndikate gehört, in welchen Sie so fest zusammengestanden sind, in der Verteidigung der Interessen des arbeitenden Volkes.

Die Schönheiten Ihres Landes locken jährlich viele Tausende von Besuchern aus allen Ländern herbei, Männer und Frauen, welche bei Ihnen Gesundheit und Zerstreuung suchen. Die Natur hat Ihr Land verschwenderisch ausgestaltet. Mancher kommt zu Ihnen schwach und krank und kehrt nach kurzer Zeit zurück gekräftigt und mit neuer Lebensfreude erfüllt. Auch wir Genossenschafter können von Ihnen lernen und uns an Ihren Erfolgen stärken.

Die Genossenschaft strebt nach Frieden und Eintracht unter den Menschen, nach Freundschaft und Liebe zwischen den Völkern. Wir vertrauen darauf, dass die Schweiz auch inskünftig an der Spitze marschiert in der Verbreitung genossenschaftlicher Denkweise unter den Völkern der Erde.

Ich wünsche Ihnen zu Ihren Verhandlungen den besten Erfolg und hoffe, dass im nächsten Jahr Ihre Delegierten an unserem Kongresse von neuen Erfolgen zu erzählen wissen werden.

Herr P. Coley richtete als Vertreter der englischen Grosseinkaufsgesellschaft folgende Ansprache an die Versammlung:

Herr Präsident, werte Freunde!

Herr Wilkins und ich stehen hier als Vertreter der Grosseinkaufsgesellschaft von England, Wales und Irland, im Verein mit Vertretern aus vielen andern Ländern, um Ihnen die besten Wünsche und Grüsse zu überbringen. Unsere Organisationen haben sämtliche den Zweck, das Prinzip der Brüderlichkeit und der Aufrichtigkeit in den Handel zu bringen, und wir fühlen uns in diesem Streben einig mit Ihrer Versammlung. Mögen auch die Lebensbedingungen, Sprache und Temperament der Nationen verschieden sein, so wissen wir uns doch einig in unsern genossenschaftlichen Bestrebungen. Wir können uns der gegenseitigen Erfolge freuen und ohne Neid auf den Nachbar blicken.

Von solchen Gefühlen beseelt, ist es uns möglich, auch in Zukunft in aller Freundschaft auf dem betretenen Pfade vorwärts zu marschieren. Wir Genossenschafter brauchen weder Dreadnoughts noch Armeen, um uns vor einander zu schützen, sondern wir wissen uns einig in dem Wunsche, das Wohlergehen aller zu fördern.

Der englische Grosseinkaufsverband umfasst heute 1,164 Vereine mit 2,191,071 Mitgliedern und hat einen Umsatz von Fr. 770,635,475. Das Anteilschein- und Leihkapital beträgt Fr. 170,401,075, der Bankumsatz Fr. 4,175,000,000. Die Erstellungskosten unserer Gebäude beliefen sich auf 124,558,525 Franken, davon sind bis jetzt abgeschrieben worden 73,382,150 Franken, so dass der heutige Buchwert Fr. 51,176,375 beträgt. Im Reservefonds liegen Fr. 211,670,000, im Versicherungsfonds Fr. 23,519,300, und die Zahl unserer Angestellten beträgt 22,791.

Wenn auch die obigen Ziffern geeignet sind, das Herz jedes Genossenschafters mit Freude und Stolz zu erfüllen, so glauben wir doch, erst am Anfang des ersehnten Zieles zu stehen, das darin besteht, das arbeitende Volk in den Stand zu setzen, **sein eigener Arbeitgeber** zu sein. Aber wir wissen auch, dass wir in unserm Streben der Befreiung der Konsumenten nicht allein stehen, sondern auf die Mitarbeit der Genossenschafter aller Länder zählen dürfen. In diesem Sinne wünschen wir auch der heutigen Versammlung den besten Erfolg.

Nach den britischen Vertretern erhielt Herr R. P. Malanchini, Vertreter der «Lega Nazionale delle Cooperative» in Mailand das Wort. Er führt ungefähr folgendes aus:

Verehrte Genossenschafter!

Obwohl die italienische Genossenschaftsbewegung innerhalb der grossen genossenschaftlichen Familie eines der schwächsten Glieder ist, wollten wir an Ihrem Ehrentage doch nicht fehlen, denn es drängte uns dazu, Ihnen von neuem unsere Bewunderung über die Fortschritte Ihrer Bewegung und ganz allgemein unsere Liebe zu Ihnen zum Ausdruck zu bringen.

Ihr Verband ist durch seine bewunderungswürdige Organisation und durch seinen scharfen gegen den Kapitalismus gerichteten Geist für uns eines der interessantesten und lehrreichsten Beispiele des internationalen Genossenschaftslebens und Basel, der Sitz Ihrer Zentrale, verdient in erster Reihe mit den grossen Genossenschaftszentren des Auslandes, wie: Manchester, Glasgow, Hamburg genannt zu werden.

Diese Städtenamen ragen wie Leuchttürme oder mächtige Feuersäulen zwischen den kapitalistischen Bollwerken und Hochburgen empor und zeigen stolz der zukunftsfreudigen Menschheit den Weg hinan zur wahren Freiheit, hinein in die Welt des Friedens und der Menschlichkeit.

Wir Italiener sind heute vorerst nur im Stande, all diesen Solidaritätsbestrebungen in Bewunderung unsern Beifall zu zollen und damit den Wunsch zu verbinden, bald einmal in der Lage zu sein, uns auch wirklich aktiv an dem grossen wirtschaftlichen Befreiungswerk der Menschheit beteiligen zu können.

Die italienischen Genossenschafter kranken noch immer an allzugrosser Zersplitterung und vielen Organisationsmängeln. Zwar sind wir unermüdlich an der Arbeit, die zersprengten Kräfte zu sammeln und zu organisieren, einerseits im Ausbau unserer nationalen Verbände, andererseits aber durch Anbahnung von Fusionen aller Genossenschafter auf den gleichen Plätzen.

Ihnen aber, die Sie für uns Muster und Vorbild sind, sprechen wir an diesem Kongress unsern Dank aus und leben der Hoffnung, dass es Ihnen weiterhin gelingen möge, Ihr Reich des Friedens, der Gerechtigkeit und der Liebe zum Segen der Menschheit immer weiter auszubreiten.

Im Namen der schwedischen Delegierten sprach Herr Rosling, Vorsitzender der «Kooperativa Förbundet», Stockholm, folgende Worte:

Herr Vorsitzender,

Meine Damen und Herren!

Mein Freund Lindgren und ich übermitteln Ihnen die herzlichsten Grüsse des Vorstandes unseres Verbandes, sowie aller schwedischen Genossenschafter und verbinden damit auch den Dank für Ihre Einladung an der Delegiertenversammlung Ihres Verbandes in Bern teilnehmen zu dürfen.

Vor allem möchten wir unserer Freude und Genugtuung Ausdruck geben zu den fortgesetzten grossen Erfolgen ihres Verbandes und dessen Glieder.

Die Genossenschaftsbewegung in Schweden hat noch nicht die gleiche wirtschaftliche und soziale Bedeutung wie in der Schweiz erlangt. Dennoch dürfen wir konstatieren, dass in den letzten drei bis vier Jahren unsere Bewegung erfreuliche Fortschritte zu verzeichnen hatte. Heute zählen wir in Schweden etwa 800 Konsumvereine, 800 landwirtschaftliche Genossenschaften und gegen 400 Molkereigenossenschaften.

Dem Verband schwedischer Konsumvereine sind 565 Konsumvereine mit 129,535 Mitglieder angeschlossen. Im Jahre 1913 verfügten diese Konsumvereine über ein Anteilskapital von 2,8 Millionen Franken. Sie erzielten einen Gesamtumsatz von 50 Millionen Franken und einen Nettoüberschuss von 2,1 Millionen Franken.

Die Grosseinkaufszentrale unseres Verbandes hatte ebenfalls im vergangenen Jahre (1913) einen Güterumsatz von 10,669,825 Franken, worauf ein Nettoüberschuss von Fr. 165,715 erübrigt wurde. Das Anteilscheinkapital beträgt Fr. 286,939 und der Reservefonds Fr. 361,015. An Spargeldern verwaltet der schwedische Verband ein Kapital von 2,5 Millionen Franken.

Auch das Presse- und Propagandawesen erfährt einen systematischen Ausbau. Das genossenschaftliche Volksblatt «Konsumentbladet» erreichte im abgelaufenen Rechnungsjahr eine Auflage von 40,000 Exemplaren.

Sie sehen, dass auch die schwedischen Genossenschafter ihr Möglichstes tun, um ihre Bewegung nach Kräften zu fördern und auszubauen. Warum auch nicht? Auch wir erblicken in diesen Organisationen die besten Waffen und Werkzeuge, um das arbeitende Volk der wirtschaftlichen und ökonomischen Freiheit entgegenzuführen.

Mit Herrn Rosling hatte sich die Rednerliste erschöpft. Mit einem kurzen Schlussworte verdankte der Vorsitzende, Herr Dr. R. Kündig, die lehrreichen Voten und insbesondere die Grüsse und Wünsche der fremden Gäste aufs herzlichste. Unter allgemeinem Beifall erhob sich die Versammlung zu Ehren der Auslandsdelegationen.



Aufrichtigkeit, oder — wie der Rabatt entsteht! In No. 13 der «Schweizer. Schuhmacherztg.» beklagt sich ein weniger gescheidter wie naiver Schuhmachermeister über die Verwaltung des A. C. V. Rheinfelden, da diese bezwecken soll, mit einer Anzahl Schuhmachern ein Abkommen betr. Schuhreparaturen zu treffen.

Die Entrüstung darüber, dass der Konsumverein keine eigene Reparaturwerkstätte einrichtet, sondern den ansässigen Meistern Arbeit vermitteln will, reisst den biederen Meister sogar zu folgendem Vorschlag nach be—rühmten Mustern hin: «Das beste Mittel, die Konsumvereine an ihrem rücksichtslosen (!!) Vorgehen zu hindern, ist, **die Preise etwas zu erhöhen und den barzahlenden Kunden selbst Rabatt zu gewähren.**

Der Beitritt zu einer Sektion des schweiz. Rabattvereins ist sehr empfehlenswert, da sich derselbe überall mit gutem Erfolge eingebürgert hat.»

Der «Schweiz. Rabattverband», das Organ des Verbandes schweiz. Rabattvereine, besitzt, wie wir glauben, noch kein Motto; wir schlagen daher folgendes zur Berücksichtigung vor:

«Die Preise erhöhen und alsdann Rabatt gewähren ist das Wesen und das Ziel der Rabattsparvereine.»



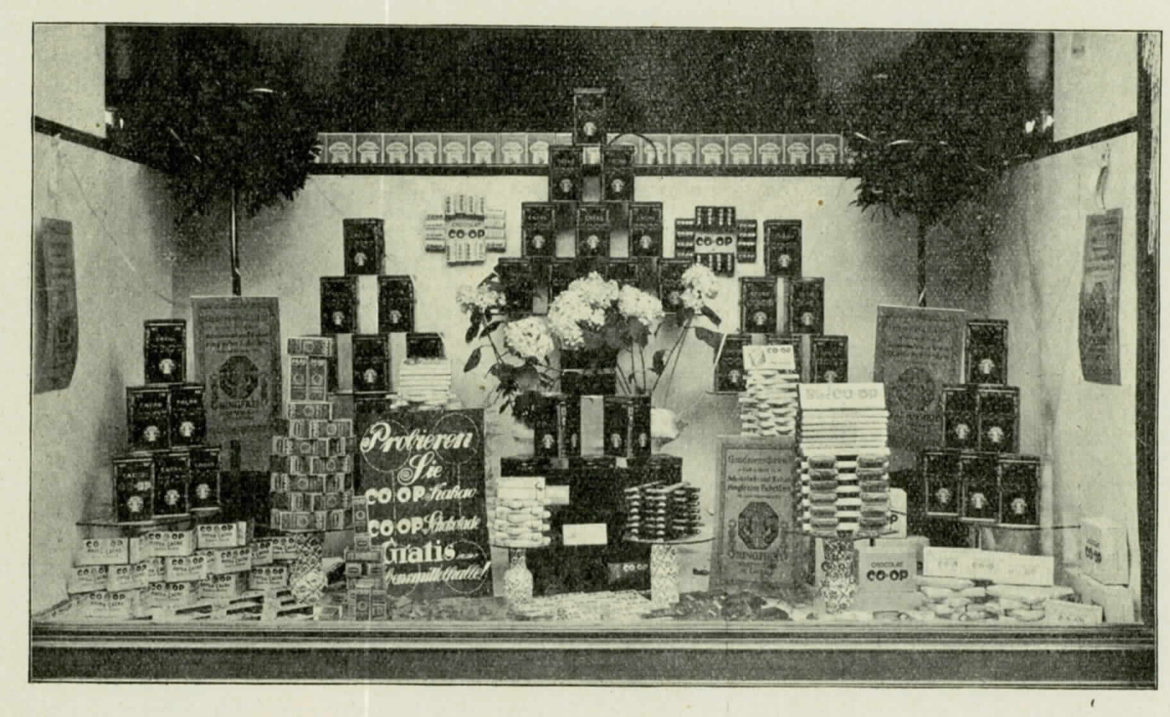
Vom Lebensmittelverein Zürich.

(K.-Korresp.) Unsere zweitgrösste Konsumgenossenschaft der Schweiz, der Lebensmittelverein Zürich, hat mit 31. März 1914 sein 35. Betriebsjahr beendigt und hat trotz der Ungunst der Zeiten einen kräftigen Schritt vorwärts getan. In die Berichtsperiode fällt die Eröffnung des so viel und aufrichtig bewunderten «St. Annahofes», der der Ausgangspunkt einer neuen Aera in der stadtzürcherischen Genossenschaftsgeschichte sein wird, und, fügen wir bei, einer die Kulturbedeutung des Konsumgenossenschaftswesens ehrenden und lobenden Zeit. Heute

schon, nach etwas mehr als einem halben Jahre seit der Eröffnung des «St. Annahofes» lässt sich in gewissen Kreisen unserer städtischen Bevölkerung ein bedeutsamer Umschwung in der Auffassung über das Genossenschaftswesen erkennen. Leute, die früher im L. V. Z. ein gewöhnliches Krämergeschäft erkannten, lenken heute ihre Schritte in die prächtige Zentrale an der Füsslistrasse unseres zürcherischen Verbandsvereins. Der «St. Annahof» hat auch sonst propagandistisch gewirkt; vor dessen Eröffnung trat im Umsatz der Filialen eine in der wirtschaftlichen Depression begründete Stagnation ein, seit dem 15. November ging es wieder prächtig vorwärts. Auch die Mitgliederzahl hob sich seither recht erfreulich. Während der L. V. Z. am 1. April 1913 einen Bestand von 24,183 Mitgliedern hatte, wurden am 1. April 1914 25,638 gezählt und heute werden es reichlich 26,000 sein, sodass also während der Berichtsperiode eine Vermehrung der Mitglieder zahl von rund 6 % zu verzeichnen ist. Die Bevölkerungsvermehrung der Stadt Zürich und ihrer Vororte war lange nicht so stark, wie die Vermehrung der Mitgliederzahl des L. V. Z.

Leider gibt es immer noch einige tausend Mitglieder, die die Anstalten der Genossenschaft nicht frequentieren, denen aber durch die neuen Statuten beizukommen versucht werden soll; «Papiersoldaten» haben auch für uns keine Bedeutung und keinen Wert.

Ein Teil des Eigenkapitals der Genossenschaft, das Anteilscheinkapital der Mitglieder hat sich, wie es eben in Zeiten schlechten Geschäftsganges nicht anders zu erwarten ist, nur mässig vermehrt, von Fr. 603,164.36 auf Fr. 637,160.06, wobei aber nur Fr. 7,536.90 netto als Mehreinzahlungen verbleiben, 26,458.80 Franken sind gutgeschriebene Zinsen. Anderwärts wie hier fehlt es über die Bedeutung und den Charakter des Pflichtanteils an der nötigen Aufklärung und recht viele Mitglieder beachten nicht einmal, dass der Anteilscheinbetrag mit 5% verzinst, resp. dass ihnen der bezügliche Zinsbetrag alljährlich gutgeschrieben wird. Wären sie



hierüber richtig orientiert, würden sie ganz sicher eher an die Volleinzahlung der Anteile gehen, denn die Mitglieder legen doch auch alljährlich Hunderttausende in der Einlagenkasse an, deren Betrag per 31. März 1914 auf Fr. 1,216,159.28 angestiegen ist.

Der Umsatz hat sich um 13% oder, wenn man die neuen Betriebe unberücksichtigt lässt, um 5,6% gehoben. Das Zahlenmaterial zeigt folgendes Bild:

	1913/14	1912/13
Waren	7,291,510.91	6,975,695.43
Wein	462,796.36	421,876.56
Bier	218,377.20	190,560.71
Bäckerei	1,143,295.26	1,047,400.64
Brennmaterialien	116,129.65	104,511.75
Meerfische		4,712.35
Lebensmittelhalle ab 15. Nov. 1913.	314,435.14	
Haushaltungsartikel ab 15. Nov. 1913.	111,073.10	
Schuhwaren ab 1. Okt. u. 15. Nov. 1913.	196,811.55	
Reparaturwerkstätte ab 1. Okt. 1913.	41,295.76	
	9,895,724.43	8,744,757.44

Der Mehrumsatz der alten Betriebe beträgt also Fr. 492,064 und der Gesamtmehrumsatz 1,150,967 Franken, während der mächtigste Konkurrent auf dem Platze, der Konsumverein Zürich, einen Mehrumsatz von rund Fr. 300,000 im letzten Geschäftsjahr zu verzeichnen hatte und viele Handelsleute über Rückgang des Umsatzes klagen.

Die Verbandsbezüge sind relativ bedeutend stärker gestiegen als der Umsatz des L. V. Z., nämlich von Fr. 2,450,803 im Jahre 1912/13 auf Fr. 3,040,742 im Berichtsjahre. Beim gegenwärtigen Kurs in der Geschäftsleitung lässt sich ein weiteres kräftiges Anschwellen der Verbandsbezüge voraussehen und voraussagen.

Die einzelnen Betriebszweige erzielten folgende ansehnliche Brutto-Ueberschüsse:

	1913/14	1912/13
Waren	1,418,459.74	1,338,600.51
Wein	182,025.74	148,635.06
Bier	75,280.34	68,384.67
Bäckerei	389,129.31	331,443.68
Brennmaterialien	43,495.91	39,250.27
Lebensmittelhalle	91,439.60	—
Haushaltungsartikel	39,113.20	—

Schuhwaren	46,132.41	—
Reparatur-Werkstätte	25,277.51	—

Ganz bedeutend sind die Ausgaben des L. V. Z. gestiegen, was mit der Neuheit der Betriebe im «St. Annahof» in der Hauptsache im Zusammenhange steht. Zusammengefasst ergeben sich folgende Ausgabenziffern:

	1913/14	1912/13
Interessen	265,909.47	160,258.89
Mietzinsen	167,812.40	111,446.50
Verwaltungskosten	139,781.45	127,942.25
Arbeitslöhne	720,735.10	582,658.38
Unkosten	442,874.06	326,956.66
Bau-Unterhalt	33,727.43	27,879.73

Der Netto-Ueberschuss beträgt Franken 794,833.72 gegenüber Fr. 738,086.54 im vorangegangenen Jahre. Der L. V. Z. hat also flott gearbeitet und ist in der Lage, bei reichlichen Abschreibungen wiederum 6% Rückvergütung zu bezahlen, obwohl die Betriebe des «St. Annahofes» eine solche Rückvergütung noch nicht gestatten würden, wie aus dem oben wiedergegebenen Zahlenmaterial deutlich genug ersichtlich ist. Indessen ist aber doch zu sagen, dass der Umsatz in diesen Betrieben heute schon ein derartiger ist, dass die Genossenschaft auf ihre Rechnung kommen kann. Die Bilanz ist nach gesunden kaufmännischen Grundsätzen erstellt worden und zeigt folgendes Bild:



AKTIVEN.

	1913/14	1912/13
Liegenschaften	5,991,539.13	4,522,672.60
Warenvorräte	1,702,701.08	1,086,407.09
Kasse	11,120.38	7,192.09
Werttitel	452,000	402,000.—
Debitoren	26,296.68	17,581.72
Mobiliar und Bücherwerte	263,913.81	195,429.17
	8,447,571.08	6,231,282.88

PASSIVEN:

	1913/14	1912/13
Genossenschaftskapital	637,160.06	603,164.36
Hypotheken	700,500.—	700,500.—
Uebertrag	1,337,600.06	1,303,664.36
Uebertrag	1,337,600.06	1,303,664.36
Obligationen	560,000.—	461,500.—
Waren-Kreditoren	527,761.72	347,140.69
Baukautionen	77,151.88	10,784.43
Dekomptes	5,141.45	4,995.60
Banken	3,153,606.33	1,567,637.05
Einlage Kreditoren	1,216,159.28	962,472.62
Reservefonds	571,113.23	510,406.38
Spezialreserve für Angestellte	192,870.36	285,359.31
Marchzinsen	11,273.05	39,271.60
Ueberschuss der Betriebsrechnung	794,833.72	738,086.54
	8,447,571.08	6,231,282.88

Aus der Bilanz ist unschwer zu ersehen, dass der «St. Annahof» immer noch nicht beliehen ist; der für langfristige Kredite immer noch gespannte Geldmarkt liess ein Zuwarten als geraten erscheinen, daher denn auch die auffallend grossen Bankverpflichtungen in der Bilanz. Und die Spezialreserve für die Angestellten hat sich deshalb so bedeutend reduziert, weil die Einkaufssumme für das nunmehr gegen die Folgen der Invalidität bei der Versicherungsanstalt des V. S. K. versicherte Personal bezahlt werden musste. Sonst erklärt die klare und für jedermann verständliche Bilanz sich selbst.

Am 18. Juli nächsthin soll die Generalversammlung des L. V. Z. stattfinden, die die statutarischen Traktanden zu erledigen und sich auch mit der Reorganisation der Genossenschaft auf Grund einer bereits publizierten Statutenvorlage zu befassen haben wird, insofern die Tagung für die Erledigung dieses Verhandlungsgegenstandes beschlussfähig ist. Die Zweckbestimmung der Genossenschaft bleibt natürlich die gleiche, nur wurde neu die Verpflichtung, dem V. S. K. anzugehören, in die Statuten aufgenommen. Entsprechend der mächtigen Entwicklung der Genossenschaft soll als oberstes Organ an Stelle der Generalversammlung ein 100-köpfiger Genossenschaftsrat treten, der nach dem Verhältniswahlsystem von der Gesamtheit der Mitglieder zu wählen ist. Kreisversammlungen mit konsultierendem Charakter und veranstaltet von den Genossenschaftsbehörden, sollen den notwendigen Kontakt zwischen Direktion und Behörden einerseits und den Mitgliedern anderseits herstellen respektive erhalten. Der bisher 15 Mann starke Verwaltungsrat soll vorläufig als 17-köpfiger Aufsichtsrat wiederkehren und will mit der Vermehrung der Zahl der Mitglieder hauptsächlich die Berücksichtigung des weiblichen Elements bezweckt werden. Die Geschäftsleitung soll, wie dies bereits seit 1. Oktober 1913 provisorisch geordnet ist, durch ein dreiköpfiges Direktorium besorgt werden, während der früheren Geschäftsleitung, der Betriebskommission und nunmehr Geschäftsprüfungskommission genannt, lediglich Aufsichtskompetenzen zufallen würden. Wir würden also die Vereinfachung in der Geschäftsleitung akzeptieren, wobei den Behörden der nötige Einfluss dennoch gewahrt bleiben soll. Die bisherige Kontrollstelle würde nicht mehr weiter bestehen und deren Funktionen vom Aufsichtsrat ausgeübt. Die Kompetenzen der Behörden und der Direktion sind in der neuen Statutenvorlage genau umschrieben, bezügliche Reglemente sollen die Dinge noch in die Details ordnen.

Der Frau soll in der Genossenschaft vermehrter Einfluss zukommen; ein Frauenkollegium aus 25 Gliedern hat die Auswahl der Sortimente zu prüfen, das Bildungswesen unter den Genossenschafterinnen zu fördern, propagandistisch tätig zu sein, Anregungen zu machen und Beschwerden an die Direktion resp. die Behörden zu vermitteln.

Die Ausdehnung der Betriebe des L.V.Z. machte die vermehrte Inanspruchnahme fremder Mittel notwendig, weshalb die eigenen nach und nach ins richtige Verhältnis zu den fremden gebracht werden sollen. Deshalb wurde der Anteilscheinbetrag von 20 auf 30 Franken erhöht und dem Genossenschaftsrat die Kompetenz eingeräumt, den Pflichtenanteil je nach Bedürfnis und sukzessive auf Fr. 50.— zu erhöhen. Anfänglich wollte man jetzt schon auf diesen Betrag gehen, allein Erwägungen taktischer Natur liessen es doch geraten erscheinen, vorläufig nicht zu weit zu gehen.

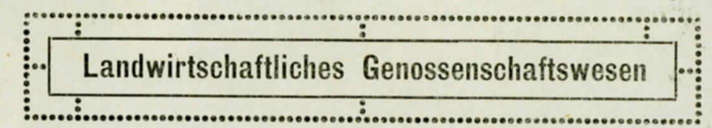
Die Mitglieder üben ihre Rechte durch die Urne aus; Referendum und Initiative sind selbstredend gewährleistet und auch erleichtert worden.

Die 45 Paragraphen umfassende Statutenvorlage erfuhr eine gründliche und tüchtige Bearbeitung; in letzter Instanz behandelte sie die 10-gliedrige Statutenrevisionskommission der Generalversammlung, in welcher Kräfte, wie Nationalrat Greulich, Redaktor Dr. O. Wettstein, Obergerichtspräsident Otto Lang u. a. mitwirkten.

Die neuen Statuten bringen eine Reihe hier nicht erwähnter Neuerungen von weniger grosser Bedeutung; sie dürften den heutigen Verhältnissen möglichst gerecht werden und auf viele Jahre hinaus der Entwicklung der Genossenschaft entsprechen. Möge die Generalversammlung das wohlerwogene Werk gewissenhafter parlamentarischer Arbeit durch einstimmige Annahme sanktionieren und damit sich in der Geschichte der lokalen Genossenschaftsbewegung ein gutes Andenken sichern, denn mit der Annahme der neuen Statuten würde die Generalversammlung des L. V. Z. das letzte Mal getagt haben.

Haben wir schon durch die Wiedergabe des vorstehenden Zahlenmaterials dargetan, dass die Verbandstreue des L. V. Z. nicht eine leere Phrase ist, so wollen wir im Nachstehenden auch noch durch das Bild verständlich zu machen versuchen, dass er auch im Kampfe treu zur Sache des V. S. K. hält. Das erste Bild zeigt uns das Schaufenster mit ringfreien Kakao- und Schokoladeprodukten geziert, das die allgemeine Aufmerksamkeit des zürcherischen Publikums auf sich lenkte und zusammen mit den Produkten selbst, die beste und wirkungsvollste Reklame für dieselben darstellte. Wie die Dinge in der Lebensmittelhalle selbst aussehen, davon zeugt das zweite Bild. Die prächtigen Aufmachungen erfolgten nicht etwa zum Zwecke des Photographierens, sondern deren Aufnahme wurde vom Schreiber dieser Zeilen angeregt, als er der prächtigen Bilder einer genossenschaftlichen Ausstellung gewahr wurde.

Freuen wir uns also aufrichtig und herzlich über das flotte Zusammenarbeiten von Verband und Vereinen; der genossenschaftlichen Sache gehört die Zukunft!



Landwirtschaftliches Genossenschaftswesen

Der 30. ordentliche Verbandstag des V. o. l. G.

in Winterthur fand Ende Mai statt. An den Verhandlungen nahmen teil 297 Stimmberechtigte, die 170 Sektionen vertraten, 10 Gäste, 43 nichtstimmberechtigte Verwalter von Verbandsgenossenschaften sowie 28 Angestellte, total 378 Personen. Von den Gästen sind zu erwähnen der Chef des schweiz. Landwirtschaftsdepartements, Bauernsekretär Prof. Dr. E. Laur, und alt Verbandspräsident Schenkel.

Nach einer Eröffnungsrede des Präsidenten Nationalrat Abt, in welcher er zu vermehrter Genossenschaftstreue aufforderte, und u. a. sagte: Gute wie schlechte Beispiele reissen hin. Das gute Beispiel der Genossenschaftstreue und des Gemeinsinns muss von den Leitern gegeben werden. Damit soll nicht die Kritik abgegraben werden. Nur sei sie gerecht und wohlwollend.» . . . . wurde beschlossen, den Abonnementspreis des «Genossenschafter» von Fr. 2.25 auf Fr. 2.60 zu erhöhen, um

das Defizit des Verbandsorganes etwas zu vermindern und die Beilage der «Marktzeitung des Schweiz. Bauernverbandes» weiterhin zu ermöglichen.

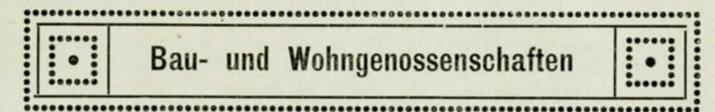
Trotzdem die Verbandsvereine an der Obstvermittlung durch den Verband wenig Interesse zeigen, wird beschlossen, vorderhand damit weiterzufahren.

Der Verkehr hatte in den letzten Jahren folgende Entwicklung angenommen:

Jahr	Liefernde Genossenschaften	Mostobst Wagen à 10 T	Tafeläpfel Wagen à 10 T.
1908	36	101	83
1909	27	108	26
1910	24	88	22
1911	5	15	11
1912	39	140	19
1913	7	8.	7

Unter anderm wurde eine Motion von Verwalter Berger, Brugg — der Verbandsvorstand wolle die Frage prüfen, ob und unter welchen Bedingungen Genossenschaftsbeamte und Arbeiter von Verbandsgenossenschaften in die Hülfskasse des Verbandes aufgenommen werden könnten — zur Prüfung entgegengenommen.

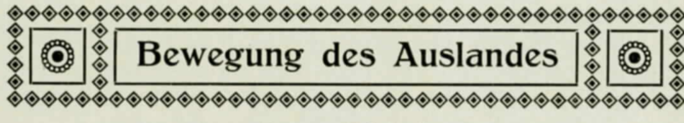
Am Bankett wurde darauf hingewiesen, dass der V. o. I. G. nun in zwei ihm bisher verschlossenen Gebieten am Zürichsee und im Kanton Luzern, Wurzel gefasst habe.



Bau- und Wohngenossenschaften

Eisenbahnerbaugenossenschaft Brig.

Infolge der Zunahme des Eisenbahnverkehrs und des in jener Gegend herrschenden Wohnungsmangels wurde die Gründung einer Baugenossenschaft geradezu zur unausweichlichen Notwendigkeit. Uebrigens wenn man weiss, wie die dortigen Hausbesitzer und Händler die zuziehenden Beamten und Arbeiter als Konsumenten auszubeuten suchen, kann man es den letzteren nicht verdenken, wenn sie gegen dieses Vorgehen durch das Mittel der Selbsthilfe sich zu schützen suchen. — Vor uns liegt der III. Jahresbericht der auf diese Weise zustande gekommenen Baugenossenschaft. Der nun bereits seit einem Jahre bezogene Häuserkomplex enthält 36 Wohnungen mit anstossenden Gärten. «Hätte die Genossenschaft noch ein Dutzend Wohnungen zu vermieten gehabt, schreibt der Bericht, alle wären vermietet worden». Diese weitere Nachfrage hat denn auch die Genossenschaft veranlasst, ein angrenzendes Terrain zu erwerben, um darauf so rasch wie möglich eine zweite Häusergruppe zu erstellen. Das Genossenschaftskapital setzt sich zusammen aus Fr. 31,727 Hausanteilen (die sich auf 47 Mitglieder verteilen), eine I. Hypothek von Fr. 180,000 und eine zweite von Fr. 119,700, beide von den Bundesbahnen übernommen zu $4^1/_2$%. Die Mieten (inkl. Amortisation) schwanken zwischen Fr. 445 bis Fr. 625 pro Jahr.



Bewegung des Auslandes

Deutschland.

Ein weiterer Schritt auf der Bahn konsumgenossenschaftlicher Betätigung. Die «Konsumgenossenschaftliche Rundschau» schreibt in Nr. 27 vom 4. Juli:

Der Konsum-, Bau- und Sparverein «Produktion» Hamburg, erwarb am 25. Juni ein rund 6300 m² grosses, in lebhaftester Verkehrsgegend an der Grenze der Vororte Barmbeck und Hohenfelde gelegenes Grundstück zum Preise von 665,000 Mark und reichlich 1000 Mark Rente, sodass ein Gesamtpreis von rund 715,000 Mark zu veranschlagen ist. Der von vier Strassen eingeschlossene Platz war von der Finanzdeputation schon vor längerer Zeit für den Verkauf bestimmt; gegen diese Absicht wandten sich verschiedene Kreise, die in der Bürgerschaft Unterstützung bei allen Parteien fanden. Der Senat ging jedoch auf die gemachten Einwendungen nicht ein, sondern brachte das Terrain zur Versteigerung. In nicht allzu ferner Zeit dürfte nun dort ein stattliches W a r e n h a u s von den Fortschritten der Konsumgenossenschaftsbewegung Zeugnis ablegen.

Aus unserer Bewegung

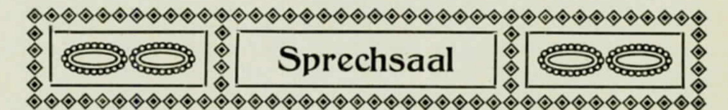
Baar-Cham. Sehr befriedigt spricht sich der uns vorliegende 17. mit Ende März anhin abgeschlossene Jahresbericht über das Geschäftsergebnis aus. Der Mitgliederbestand hat sich um 27 vermehrt, womit derselbe auf 399 angewachsen ist. Der Umsatz betrug in Baar Fr. 201,428, in Cham Fr. 67,313, also insgesamt Fr. 268,742, d. i. dem Vorjahr gegenüber ein Mehr von Fr. 18,419. Der grösste Teil dieser Zunahme entfällt auf das Depot in Baar (Fr. 14,261, Cham 4,157). Dieser günstige Geschäftsabschluss erlaubt denn auch, trotz reichlicher Abschreibungen (Fr. 4,300) und Zuwendungen in die Reserven (Fr. 1,500, womit derselbe auf Fr. 18,500 anewachsen ist) eine Rückvergütung von 9%.

Koppigen. Das mit Anfang Mai beendigte 14. Geschäftsjahr ist, wie infolge der ungünstigen Wirtschaftslage kaum anders zu erwarten war, etwas weniger befriedigend ausgefallen, wie die vorausgegangenen. Dennoch schliesst die Rechnung ab mit einem Mehr von 2522 Fr. auf einen Gesamtumsatz von 70,792 Fr. Von dieser Summe wurden vom V. S. K. für 38,600 Fr. Güter bezogen. «Was Bedienung und Qualität der Waren anbetrifft, können wir dem Verband das beste Zeugnis ausstellen.»

Monthey. Die neugegründete Konsumgenossenschaft Monthey erzielte im soeben beendigten ersten Semester ihres Bestehens einen Umsatz von Fr. 22,000 «und wir hoffen, dass sich derselbe bis Ende des Jahres auf Fr. 50,000 belaufen wird» — bemerkt hiezu unser Gewährsmann.

Solothurn. (B e s u c h d e r L a n d e s a u s s t e l l u n g). Wie bereits für andere Konsumvereine, hat auch der Vorstand der Konsumgenossenschaft Solothurn für seine 60 Angestellten je einen Tag Urlaub bewilligt zur Besichtigung der Landesausstellung in Bern. Die Kosten des Eintrittes und des Bahnbillets übernimmt die Konsumgenossenschaft.

Steffisburg. Die Konsumgenossenschaft Steffisburg steht im Begriffe, in H e i m b e r g eine Filiale zu errichten.



Sprechsaal

Die Bedeutung der Berufsverwaltung in einer Konsumgenossenschaft.

(B.-Korr.)

Den zahlreichen schweizerischen Konsumgenossenschaften, welche sich trotz teilweise grosser Umsätze noch nicht zu einer Berufsverwaltung entschliessen konnten, seien diese Zeilen gewidmet.

Auf Grund vielfacher Erfahrungen in unserer Genossenschaft unterstützte ich s. Z. die Initiative unseres Vorstandes betr. Einführung der Berufsverwaltung nach Kräften, indem eine erspriessliche Aenderung unserer bisherigen Verwaltungsmethode vorauszusehen war. Nicht, dass ich unserer damaligen Betriebskommission, oder derjenigen anderer «verwalterlosen» Genossenschaften die Fähigkeit zur Führung genossenschaftlicher Betriebe absprechen möchte; es können solche von eifrigen, zielbewussten Vorstandsmitgliedern ebenso gut oder noch besser geleitet werden, als von unkundigen und wenig eifrigen Berufsverwaltern. Aber dennoch erkannte ich sehr bald den Unterschied zwischen beiden Verwaltungsmethoden und ich spreche mich deshalb rückhaltlos für die Berufsverwaltung aus, sobald eine Genossenschaft einen bestimmten Entwicklungsgrad erreicht hat.

Für die Vorzüge derselben gegenüber der Selbstverwaltung sprechen namentlich folgende Gründe:

1. Ersparung an Zeit, Mühe und Geld.
2. Zentralisation der ganzen Organisation.
3. Verwertung besserer Warenkenntnisse.

Bei der Selbstverwaltung, wobei meistens einige Mitglieder des Vorstandes vertreten sind, besorgt gewöhnlich der Kassier das Kassen- und Rechnungswesen, letzteres eventuell unter Zuzug eines weitern Mitgliedes; ein oder zwei andere Mitglieder besorgen den Einkauf der Waren, Abgabe und Belastung derselben an das Vekaufspersonal, Erledigung der geschäftlichen Verbindung mit dem V. S. K. oder andern Lieferanten usw.

Alle diese Obliegenheiten erheischen in der Folge viel Zeit, welche aber den Funktionären der Selbstverwaltung nur in den Musse- und Abendstunden zur Verfügung steht und daher diese Funktionäre neben ihrer täglichen Berufsarbeit sehr stark in Anspruch nehmen.

Wohl mögen eifrige Verwaltungsmitglieder mit Freuden noch in den verfügbaren Abendstunden und Sonntags der Genossenschaft ihre Dienste widmen und hiebei recht zuverlässige Resultate erzielen, aber mit der Zeit müssen diese Organe doch ermüden, und Mensch und Genossenschaft beginnen darunter zu leiden.

Alle diese zeit- und müheraubenden Funktionen werden durch Anstellung eines tüchtigen, zielbewussten Verwalters aufgehoben; die ganze Geschäftsführung wird damit zentralisiert, Mühen und Lasten den Verwaltungsmitgliedern abgenommen, wodurch ihnen Gelegenheit gegeben wird, nicht nur der verdienten Ruhe nach strenger Tagesarbeit zu pflegen, sondern in anderer Weise sich in der Genossenschaft betätigen zu können. Nun scheuen viele Genossenschaften die Kosten resp. die Gehaltsspesen für einen Verwalter; sie bedenken jedoch nicht, dass auch die Funktionäre der Selbstverwaltung zum grossen Teil für ihre Mühe und Arbeit entschädigt sein wollen, und hiebei kommen zuweilen ziemlich hohe Sätze in Anwendung, so dass gegenüber einer Verwalterbesoldung nur ein kleiner Unterschied bleibt. Aber alle Konsumgenossenschaften, welche bisher zur Berufsverwaltung übergegangen sind, kamen zur Ueberzeugung, dass der Kostenpunkt hiefür durch die unausbleiblichen Vorteile mehr als aufgewogen werde.

Ob bei der Selbstverwaltung beim Einkauf stets mit der richtigen Warenkenntnis und Umsicht gearbeitet wird, mag dahingestellt bleiben; nicht alle Vorstandsmitglieder sind in dieser Beziehung genügend eingearbeitet. Der Berufsverwalter, seiner übernommenen Pflichten bewusst, wird mit Leichtigkeit viele Unzukömmlichkeiten der «Verwaltung im Nebenamt» zu vermeiden wissen, da er immer auf dem Platze ist, sich in der Art der Lieferanten durch die persönliche Verbindung mit ihnen besser auskennt.

Alles in allem wird der ganze Geschäftsgang viel ruhiger, zuverlässiger und für den Vorstand müheloser vor sich gehen, abgesehen von den Vorteilen, welche eine Verwaltung in bezug auf Prosperität und Gedeihen der Genossenschaft mit sich bringt. Ein ruhiges und zielbewusstes Zusammenarbeiten des Vorstandes mit dem Verwalter, gegenseitige Achtung und genaue Umschreibung der Kompetenzen jeder Behörde, kann für eine Genossenschaft nur fruchtbringend und von grossem Vorteil sein.

Versicherungsanstalt schweiz. Konsumvereine. (m.-Korr.) Im Sprechsaal der Nr. 24 des «S. K. V.» wird von einem Korrespondenten bemerkt, die Konsumvereine hätten an der Einführung der Altersversicherung für ihr Personal kein Interesse. Dieser Ausspruch ist nicht ganz zutreffend. Der Genossenschaft gereicht es doch eher zum Vorteil, wenn ältere Angestellte, die das 65. Altersjahr überschritten, in den wohlverdienten Ruhestand versetzt werden können. Bei Erreichung dieser Altersgrenze wird nach treu erfüllter Arbeitspflicht, in den meisten Fällen, die Arbeitskraft und Energie bedeutend abgenommen haben. Trotzdem muss den ältern Angestellten der volle Maximallohn bezahlt werden. Der Arbeitgeber hat an einer rechtzeitigen Pensionierung volles Interesse. Der Nachteil bleibt dem Arbeiter, der in seinem Einkommen gekürzt wird. Zudem gibt es in jedem Berufe eine grössere Anzahl Arbeitsloser, die nirgends ein Unterkommen finden, obschon sie noch im Vollbesitze der körperlichen und geistigen Kräfte sind. Wenn ältere Arbeiter gewillt sind, jüngeren Kräften Platz zu machen, so kann ein solches Empfinden nur begrüsst werden, es gereicht der Allgemeinheit nicht zum Nachteil.

Es wird selbstverständlich eine Anzahl Angestellter geben, die an einer Kürzung ihres Einkommens kein Vergnügen finden. Schliesslich kann auch bei der Versicherung nicht allen egoistischen Motiven Rechnung getragen werden. Wenn dem Personal statutarisch das Recht zusteht, mit dem 60. oder 65. Altersjahr, oder nach 30 Dienstjahren die Pensionierung zu verlangen, dann ist es zur Erreichung dieses Rechtes an keine Untersuchungen gebunden und von niemanden abhängig. Es ist dies ein weiterer Grund, der immer wieder bei den Versicherten der Idee der Altersversicherung rufen wird. Schliesslich möchte auch das Personal die Pensionierung einigermassen geniessen können und will nicht gerne erst ausgespannt werden, wenn es körperlich und geistig völlig gebrochen ist. Wird auch das Einkommen gekürzt, so ist es doch selten so minim, dass nicht 1—2 Personen davon leben könnten. Für eigene kleine Kinder ist gewöhnlich in diesem Alter nicht mehr zu sorgen. Der Vorstand der Versicherungsanstalt sollte deshalb feststellen lassen, was die Geschichte kosten würde. Erst dann können die Versicherten definitive Stellung beziehen. Früher oder später muss die Einführung dieser Versicherung doch gründlich diskutiert und alle Vor- und Nachteile abgewogen werden. Dass das Personal für die Altersversicherung verhältnismässig mehr beisteuern soll, als für die Invaliditätsversicherung, kann akzeptiert werden. Wenn zurzeit für die Hinterlassenenversicherung von Seite der Angestellten nicht stark Propaganda gemacht wird, so ist dies erklärlich. Ein grosser Prozentsatz der Versicherten ist noch jung und denkt nicht an ein baldiges Sterben. Ferner sind die Todesfälle in jüngerem Alter, solange noch unterstützungsbedürftige Familienangehörige vorhanden sind, nicht so besorgniserregend, dass sie grösserer Begeisterung für eine teure Versicherung rufen könnten. Obwohl keiner gefeit ist, glaubt doch jeder diesem Schicksal entrinnen zu können. Gewöhnlich wird der Lebensversicherung der Vorrang gegeben. Die Mehrheit der Angestellten kann zudem für Versicherungen kaum mehr leisten. Zuerst kommen die notwendigsten Lebensbedürfnisse. Schliesslich müssen die Beiträge für alle Versicherungen aus dem Lohn bestritten werden. Reicht dieser nicht mehr, dann folgen höhere Lohnforderungen. Die Konsumvereine müssen deshalb direkt oder indirekt die Lasten tragen.

Die Ansicht, die Invaliditätsversicherung werde etwas teuer bezahlt, ist beim versicherten Personal weit verbreitet. Die jetzige Zusammensetzung der Versicherten betreffend Alter wird sich immer mehr in günstigem Sinne ändern. Die Zahl der Angestellten wächst alljährlich. Es werden weit mehr jüngere und gesunde Kräfte eingestellt, als ältere Angestellte abgehen. Dadurch wird verhältnismässig die Zahl der gefährlichen Risiken reduziert. Die zurzeit etwas teure Pfeife bildet aber keinen Grund für noch unversicherte Konsumvereine und Angestellte, der Versicherungsanstalt fernzubleiben. Besser ein zu grosses als ein zu kleines Deckungskapital. Es ist eher die Möglichkeit vorhanden, bei der Festsetzung der Invalidität ganz loyal zu verfahren, oder ohne starke Mehrbelastung die Altersversicherung anzugliedern. Damit ist einerseits den Genossenschaften sehr gedient, anderseits werden die Wünsche der Versicherten realisiert. Die Versicherung hat nicht nur den idealen Zweck, arbeitsunfähig gewordene Angestellte vor bitterer Not zu schützen, sie bietet den Konsumvereinen zugleich den materiellen Vorteil, den in der Arbeitskraft geschwächten Angestellten eine sichere und rechtliche Zufluchtsstätte zu bereiten.

Ob nun an einer Generalversammlung einem Kollektivmitglied oder dessen Versicherten einige Stimmen mehr oder weniger zufallen, hat für die weitere Entwicklung des Institutes keine Bedeutung und für die übrigen Kollektivmitglieder keinen Nachteil. Um eher gerecht zu werden, kann auch dem Wunsche der Solothurner durch eine kleine Statutenänderung Berücksichtigung gewährt werden. Solch kleine Opfer, die aber den Betroffenen viel nützen, kann die Anstalt ertragen. Im Anfangsstadium einer Versicherung können sich immer Mängel zeigen. Eine Besserung ist auch hier kein Ding der Unmöglichkeit.



Verbandsnachrichten

Löschung des Consumverein A. G. Uzwil im Handels-Register. Das Schweizerische Handels-Register teilt mit, dass die A. G. Consum-Verein Uzwil, die sich in der ausserordentlichen Generalversammlung vom 8. Dezember 1912 infolge Umwandlung in eine Genossenschaft und Uebernahme der Aktiven und Passiven durch letztere aufgelöst hat, nach vollständig durchgeführter Liquidation im Handels-Register gelöscht worden ist.

Redaktionsschluss 9. Juli.

Redaktion: Dr. Henry Faucherre.

Verantwortlich für Druck und Herausgabe: **Verband schweiz. Konsumvereine (V. S. K.)** Für denselben: Dr. **Oskar Schär.**

Wir Konsumenten

haben es selbst in der Hand, unsere Lebenshaltung zu erhöhen, indem wir die Kaufkraft unseres Einkommens steigern

Unser Wille

ist, dass wir als Konsumenten für die Waren, die wir verbrauchen, nicht mehr bezahlen müssen, als sie wert sind. Wir haben kein Interesse daran, das private Unternehmen zu bereichern. Die Gewinne aus der Herstellung und Verteilung von Waren sollen Eigentum der Konsumenten bleiben. Solches zu erreichen, ist nicht anders möglich als durch eine konsumgenossenschaftliche Organisation.

